

Bausteine

für den Unterricht

**Am Rand? Entdecke eines der letzten
Geheimnisse in Europa: Albanien!**

Bausteine für den Religionsunterricht
der 6. Klasse an weiterführenden Schulen

von Gabriele Dietrich-Seitz
und Pater Erhard Staufer SDB





Aktiv in der Schule: Materialien für den Unterricht

Am Rand? Entdecke eines der letzten Geheimnisse in Europa: Albanien!

Bausteine für den Religionsunterricht der 6. Klasse an weiterführenden Schulen von Gabriele Dietrich-Seitz und Pater Erhard Stauffer SDB

Albanien? Joseph Roth, der das Land 1927 bereiste, schrieb: „Gastfreundschaft und Offenheit sind ebenso anzutreffen wie Gesetzlosigkeit und sogar Blutrache – der Leser wähnt sich fernab von der Zivilisation Europas irgendwo in einer fast schon orientalischen Atmosphäre zwischen viel Licht und noch mehr Schatten.“ Bis heute haben die meisten Deutschen ebenso wie ihre europäischen Nachbarn nur vage Vorstellungen von Albanien. Nach der Abschottung im

„Steinzeit-Kommunismus“ in der Zeit zwischen 1945 und 1990 wirkt Albanien wie das letzte Geheimnis in Europa, denn der Transformationsprozess nach der Wende kam nur langsam voran in diesem „Dritte-Welt-Land, das zufällig in Europa liegt“.

Andererseits ist Albanien ein faszinierendes Land im Aufbruch mit einer der jüngsten Bevölkerungen Europas. So laden die Unterrichtsbausteine ein, die in vielem fremde Geschichte und Kultur Albanien gerade aus der Pers-



pektive von Familien, Kindern und Jugendlichen mit ihren Sorgen und Hoffnungen zu entdecken. Denn manche Bräuche wurzeln in archaischen Vorzeiten und wirken trotz aller Versuche zur Überwindung bis heute fort, so etwa die gerade auch im überwiegend christlich geprägten Nordalbanien noch immer praktizierte Blutrache.

In den Hintergründen und Erfahrungen können die Schülerinnen und Schüler erleben,

- was schuldlose Ausgrenzung damals und heute bedeuten kann
- und wie manchmal ein langer und mühevoller Weg von Ostern bis zum hoffnungsvollen, mutigen Aufbruch an Pfingsten zurückzulegen ist.

Die Aktualität der biblischen Beispielgeschichten zeigt sich in der

- Wegbegleitung der Emmausjünger damals
- oder durch ideenreiche Hilfe in tief verwurzelten, angstbesetzten und lähmenden Traditionen wie bei Boas.

Bezüge dieser Bausteine zu Lehrplan-Themen des Fachs „Katholische Religionslehre“ in Klasse 6 am Gymnasium in Bayern

Am Beispielland Albanien können folgende Lehrplanthemen vernetzt werden:

- K 6.2 Kinder in der Einen Welt: Kinder des einen Gottes
- K 6.4 Aus dem Dunkel zum Licht: Jesus gibt Hoffnung in Leid und Tod
- K 6.5 Christliches Gemeindeleben: Begeisterung und Mut am Anfang – Impulse für heute

Weitere Lehrplanbezüge in anderen Jahrgangsstufen und Schularten sind möglich, wie z. B. am Gymnasium in Bayern:

- K 9.1 Exodus, Dekalog und Propheten: Gott schenkt Freiheit und fordert Gerechtigkeit
- K 9.3 Kirche und die Zeichen der Zeit: Bedrängnis, Aufbruch und Bewahrung
- K 11.2 Wege zu Gott: die Bibel als Zeugnis der Gotteserfahrung
- K 12.1 Ethische Kompetenz aus christlicher Sicht: Orientierung im Wertpluralismus

Kompetenzerwartungen an Schüler/innen

Die Mädchen und Jungen

- ✓ erwerben Wissen zu Land und Leuten Albaniens
- ✓ erfahren Gründe und entwickeln Verständnis für das Scheitern von Biografien
- ✓ lernen mit dem AT-Buch Rut eine biblische Ganzschrift kennen, die in die Gegenwart übertragbar ist
- ✓ erkennen Möglichkeiten der Hilfe aus dem Glauben und aus der konkreten Lebenswirklichkeit
- ✓ üben methodisch die Arbeit mit Darstellungen aus der modernen Kunst und erweitern Kompetenzen im Umgang mit Texten und in der Teamarbeit

Unterrichtsschritte

Die vorliegende Reihenfolge der Unterrichtsschritte ist praktikabel und plausibel, kann aber auch verändert werden. Zudem lassen sich einzelne Schritte auswählen.



Schritt 1

Über den Tellerrand hinaus nach Albanien schauen.

Annäherung und Einführung: Land, Leute und Begriffsklärungen

Annäherung

Am Rand der Gesellschaft – was heißt das? Schüler überlegen sich in Form von Sprachspielen, was es überhaupt bedeutet, am Rand zu stehen.

- Erstellen einer *Mindmap* zum Begriff Rand: Rand, Abgrund, Einsamkeit ...

- Schreiben eines *Elfchens** zum Thema Rand
- Schreiben eines *Akrostichons*** zum Thema Rand
- Kennst du weitere *Sprichwörter* wie: „Über den Tellerrand hinaus schauen.“

* Ein „Elfchen“ ist ein kurzes Gedicht mit einer vorgegebenen Form. Es besteht aus elf Wörtern, die in festgelegter Folge auf fünf Zeilen verteilt werden. Für jede Zeile wird eine Anforderung formuliert, die nach didaktischer Vorgabe variiert werden kann.

** Ein „Akrostichon“ (von griechisch ἄκρος ákros ‚Spitze‘ und στῖχος stichos ‚Vers‘, ‚Zeile‘) ist eine Form (meist Versform), bei der die Anfänge (Buchstaben bei Wortfolgen oder Wörter bei Versfolgen) hintereinander gelesen einen Sinn, beispielsweise einen Namen oder einen Satz, ergeben.

Einführung

Infokasten zum Beispielland Albanien selbst erstellen (**Material M1**): www.renovabis.de/laender-projekte/laenderinformationen/albanien

Aus dem Renovabis-Länderinfo (s. o.) im Internet erstellen einzelne Schüler *Kurzreferate* oder *Miniplakate* (A4) zu Land und Leuten als *Länderporträt*.

Oder:

Einzelne Schüler entwickeln aus obigen Informationen und aus der fortlaufenden Beschäftigung mit dem Thema ein *Lexikon*, das am Ende der Unterrichtssequenz der ganzen Klasse als Nachschlagewerk dient. Dies kann beliebig erweitert und auch illustriert werden.

M2a + b umfassen das Interview mit zwei Dominikanerpatres aus der albanischen Hafenstadt Durrës. Dieses Gespräch ist auch auf den Seiten 35 und 36 in diesem Themenheft dokumentiert.

Oder:

Erforschen von *Hintergrundbeiträgen* aus den Interviews mit Pater Ivan und Pater Geoffrey (**M2**) von der Pfarrei Sankt Dominikus in Durrës. Einzelne Schüler erarbeiten *Schlaglichter* aus den Interviews und stellen



Mit **M1** bis **M10** sind die Arbeitsmaterialien für Schülerinnen und Schüler bezeichnet.



Warum missglückt ein Lebensentwurf? – Können Menschen scheitern? Rut und Noomi als biblische Beispielgeschichte aus dem Alten Testament

Die Schülerinnen und Schüler lernen eine biblische Ganzschrift kennen.

Methodenbaustein „Offenes Sterngespräch“

Die Schüler lesen zunächst das Buch im AT gemeinsam laut in der Klasse. Um einen besonderen Akzent zu setzen, rufen die Schüler sich gegenseitig auf, der Lehrer hält sich zurück. Dabei ist es jedem Schüler möglich, an einer Stelle aufzuhören, die ihm wichtig ist, warum auch immer, wo auch immer. Das kann auch mitten in einem Satz sein. Die so entstandenen Pausen werden zum Nachdenken genutzt, aber nicht kommentiert.

- Im Anschluss kann eine *Fortsetzungsgeschichte* zum Schicksal der beiden Frauen geschrieben werden.
- Auch ist an einen *Tagebuch-Eintrag* der beiden zu denken.

sie der Klasse vor. Dies kann auch in Form eines fiktiven *Radiobeitrags* geschehen, der dann natürlich auch aufgenommen werden und über die Schulsprechanlage gesendet werden könnte.

- Immer wieder lohnend: *Standbilder* zu entscheidenden Situationen aus der Geschichte überlegen!

Arbeitsauftrag

Schüler überlegen aus der Lektüre des AT-Textes heraus, warum Lebensentwürfe von Menschen scheitern können. Sind gesellschaftliche Umstände schuld? Die Betroffenen selbst? Oder ein Fremder? Ist das heute anders als damals zu Zeiten von Noomi und Rut?

Für die Lehrkraft zu bedenkender und ggf. auch zu vermittelnder Trost bei dieser Arbeitseinheit: Immerhin heißt es im AT ja auch: „Und nun spricht der Herr, der dich geschaffen hat, ... Er wird dich wieder aufrichten; niemals lässt er den scheitern, der treu zu ihm steht.“ Jesaja 43,4-5 Und: „Erhalte mein Leben und rette mich, lass mich nicht scheitern!“ Psalm 25,20



Schritt 3

Rut und Noomi heute?

Die Suche nach einem modernen Boas in Albanien

Die Schüler lernen die auch heute noch praktizierte Tradition der Blutrache am Beispiel der etwa gleichaltrigen Alda (**M3 Kinderporträt „Alda“**) kennen.

Aus dem Informationsblatt „Zum Hintergrund der albanischen Blutrache“ (**M4a + b**) sollen die Schüler einen ersten Zugang zum ursprünglichen Sinn und Ablauf sowie *Möglichkeiten einer Begrenzung der drohenden Gewaltspirale* erhalten.

Solch heute hart anmutende Bestimmungen bedürfen der Erklärung. Die Lehrkraft kann die Zeitbedingtheit und den Entwicklungsprozess von Rechtsvorschriften mittels Bibelarbeit anhand des alttestamentlichen Vergeltungsprinzips «Auge um Auge, Zahn um Zahn!» (Lev 24,19-20) in seiner ursprünglichen Milde im Unterschied zur damaligen Umgebungstradition vorstellen. Die Anweisungen des Buches Deuteronomium (Dtn 19,1-10) bezüglich der Asylstädte für diejenigen, die unabsichtlich jemanden getötet haben, vertiefen diesen Verständnishintergrund direkt bezogen auf das Thema Blutrache. Denn durch solche Asylstädte wurde jenen Menschen erst eine Chance auf ein gerechtes Verfahren ermöglicht (ähnlich M4: Besa – pajtim – falje). Nur so konnten sie schließlich der Blutrache entgehen.

Aus den Informationen sollen die Schüler *Parallelen* zum AT-Buch Rut *erarbeiten* und *schlagwortartig benennen*. Die Antworten visualisiert die Lehrkraft an der Tafel. Dann werden ebenfalls an der Tafel in einem Brain-



M3 + M4a + b

bieten Impulse zur Auseinandersetzung mit dem Thema Blutrache.

storming erste *Ideen und Vorschläge* für Möglichkeiten gesammelt, wie Schwester Maria Christina in ihrem Einsatz in Albanien als moderner Boas helfen könnte. Eventuell können folgende *Filme* als Ergänzung angesehen und besprochen werden:

- (**M5**) „SF1-Reporter: Blutrache in Albanien – Wenn die Ehre mehr zählt als das Leben“, Schweizerisches Fernsehen, unter www.youtube.com/watch?v=_n9vzXN2sgg (ca. 27 Minuten)
- (**M6**) oder „Kanun – das dunkle Gesetz“ unter www.youtube.com/watch?v=SJLXhku48Kc (ca. 28 Minuten) Kurzfassung von Kirche in Not © 2006

Fortsetzung nächste Seite

Wir danken

Gabriele Dietrich-Seitz, Lehrerin für katholische Religionslehre



und Deutsch am Gymnasium Marianum Buxheim und **Pater Erhard Stauffer SDB**, Lehrer und Fachbetreuer für katholische Religionslehre und Geschichte/Sozialkunde am Gymnasium Marianum Buxheim und Landesvorsitzender des Verbandes der katholischen Religionslehrer und Religions-



lehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V. (www.krgb.de), für die Ausarbeitung dieser Unterrichtsbausteine.

Der Verband der Katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an Gymnasien in Bayern e.V. [KRGB] ist mit mehr als 1100 staatlichen und kirchlichen katholischen Lehrkräften als ehrenamtlich geführter Berufsverband in allen bayerischen Diözesen vertreten. Aufgaben sind die Interessenvertretung

des RU und der Religionslehrerinnen und Religionslehrer in und gegenüber Gesellschaft, Staat und Kirche, die Durchführung fachwissenschaftlicher und religionspädagogischer Fortbildungen, sowie die Fortentwicklung des RU vor dem Hintergrund von Entwicklungen in Schule, Kirche und Ökumene. Der Bildungspolitik in Bayern gilt dabei besondere Aufmerksamkeit.



M7 ist ein Beispiel für die Bildbetrachtung in der Unterrichtseinheit. Das Ölgemälde „Unterwegs nach Emmaus“ von Janet Brooks-Gerloff hängt in der Benediktinerabtei Kornelimünster zu Aachen.

Foto: © VG BILD-Kunst, Bonn 2015



Schritt 4

Weggefährten – Aus dem Dunkel ins Licht: „Auf dem Weg nach Emmaus“ (Lk 24, 13-35)

Hinführung durch die Methode der verzögerten Bildbetrachtung mit dem Bild „Unterwegs nach Emmaus“ von der Künstlerin Janet Brooks-Gerloff (**M7**), in: Religion vernetzt 6, Kösel Verlag, Seite 97 – mit Foliensammlung.

Tipp: Weitere Bild Darstellungen sind auch in verschiedenen Foliensammlungen der Verlage enthalten, die unabhängig vom jeweiligen Lehrwerk eingesetzt werden können.

Entweder durch eine *Falttechnik* des ausgedruckten Bildes oder mittels *Abdecken im Buch* oder auf der Folie wird das Bild zunächst in einem *Ausschnitt*, der nur die beiden Jünger zeigt, erarbeitet. So ergibt sich aus dem Originalbild ein neues Bild, dessen Aussage im Gesamtbild angelegt, dort aber verwandelt wird: Verzweiflung

und Hoffungslosigkeit der Jünger im ersten Ausschnitt werden durch die Wegweisung Jesu aufgebrochen.

- Alternativen: Durch *Übermalen*, *Weitermalen*, verschiedene *Farbgebungen* das Bild verändern.
- Schüler lesen die biblische Geschichte mit unterschiedlichen Techniken (vgl. dazu auch *Methodenbaustein AT*)

Die Schüler *übertragen die Thematik* der Weggefährten *in unsere Zeit* am Beispiel der Erfahrungen von Schwester Maria Christina „Lebendig und stumm im eigenen Haus begraben“ (**M8**).

Abschließend *vertiefen* die Schüler die Thematik durch *kreatives Weiterschreiben* der Emmausgeschichte oder der Geschichte von Alda bzw. Sokol und Irena. Wie könnten die Geschichten weitergehen? Eine Begleitung der Weggefährten über die bekannten Inhalte hinaus ist auch möglich in Form eines fiktiven *SMS- oder What's-App-Chats* oder durch Erstellen von *Facebook-Profilen* der Protagonisten.



M8a + b

ist eine nahegehende Hintergrundinformation zum Thema *Blutrache* von einer Ordensfrau, die zwischen den Parteien vermittelt und Frieden stiften will. Die Folie kann *gemeinsam eingesetzt* werden mit Folie M9.



Schritt 5

„Neuen Mut finden“ – Pfingsten heute

In einer *Gegenüberstellung* des zweiten Teils der Erfahrungen von Schwester Maria Christina „Neuen Mut finden“ – Pfingsten heute (M9) und der biblischen Pfingstgeschichte aus Apg 2,2-13 (M10) erarbeiten die Schüler aus den Texten M9 und M10 in Kleingruppen den Zusammenhang und *präsentieren* ihr Ergebnis in einer selbstgewählten Form.

Als abschließenden Kreativauftrag sollen die Schüler anhand des Bildes „Pfingsten“ von Sieger Köder *zwei Pfingstfenster* oder andere eigene Bilddetails, anknüpfend am Thema Blutrache und den vorgestellten Personen in Albanien, *gestalten!* Dazu könnten s/w DIN-A4-Kopien ausgeteilt werden, in denen die Schüler *Teile mit eigener Gestaltung überkleben* und mit *eigener Farbgebung* des Gesamtbildes eine *zusätzliche Interpretation* geben. Alternativ kann das Pfingstmotiv von dem bekannten Künstlerpfarrer Sie-



Die Texte **M9** und **M10** sollen die Schülerinnen und Schüler vergleichen und miteinander in Zusammenhang bringen.

ger Köder in Farbe als sogenannter „Pfarrbriefmantel“ (DIN A5) im Klassensatz erworben und damit gestaltet werden.

www.versacrum.de/pfingsten-p-82.html

zusätzlich:

Filmtipp „Alle Kinder dieser Welt“

Ausbaumöglichkeit durch Ansehen und Auswertung des Kurzfilms „Blue Gypsy“ von Emir Kusturica (Serbischer Regisseur): Familiendrama mit der Thematik: Straffällige Jugendliche, Roma, Schulfrage, etc. Enthalten auf der DVD „Alle Kinder dieser Welt“, entleihbar bei den verschiedenen Medienzentralen.


Praxistipp: Die Aufführungsrechte sind damit auch z. B. bei einem klassenübergreifenden Projekttag enthalten. Vielfältige Anregungen zur praktischen Umsetzung enthält dazu das *downloadbare Arbeitsheft*.

Pfingsten heute - so hat es der im Februar 2015 verstorbene Künstler und Pfarrer Sieger Köder gesehen. Dieses Bild kann Renovabis nicht im Materialiensatz anbieten und verweist daher auf die Bestellmöglichkeit beim Verlag: www.versacrum.de/pfingsten-p-82.html



© Schwaben-Verlag





Renovabis
Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken
mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa

Renovabis | Domberg 27 | 85354 Freising | Tel: 08161-5309-0

Google[™] Benutzerdefinierte Such

ONLINE SPENDEN »

Renovabis e.V. Konto 94 Liga Bank BLZ: 750 903 00
IBAN: DE24 7509 0300 0002 2117 77 BIC: GENDEF1M05

Über uns
Spenden
Länder & Projekte
Mitmachen
Themen
Veranstaltungen
Service

Startseite » [Länder & Projekte](#) » [Länderinformationen](#)

Stand 2014


Länderinformationen zu Albanien

Auf dieser Seite finden Sie:

- [Basisdaten zu Albanien](#)
- [Fotos aus Albanien](#)
- [Kirchliche Strukturen](#)
- [Projektförderung durch Renovabis](#)
- [Projektbeispiele](#)
- [Nachrichten, Artikel und Reportagen](#)
- [Weiterführende Informationen](#)

Basisdaten

Allgemein



Offizieller Name: Republik Albanien (Albanisch: Republika e Shqipërisë), **Fläche:** 28.748 qkm, **Einwohner:** 3,659,616 Einwohner
Hauptstadt: Tirana (624.642 Einwohner, ca. 1 Mio. einschließlich Vororte), **weitere Städte:** Durrës, Elbasan, Vlorë, Shkodër, Korça (beginnend mit der höchsten Einwohnerzahl), **Volksgruppen:** rd. 95% Albaner, rd. 3% Griechen, rd. 2% andere (u.a. Serben, Roma, Mazedonier, Bulgaren), **Religionszugehörigkeit:** muslimisch: 70%, orthodox: 20%, katholisch: 10%, **Sprachen:** Albanisch, Griechisch (im Süden), Vlach, Romani, slawische Dialekte

→ **Quelle** und weitere Informationen: [CIA World Factbook](#) und [Auswärtiges Amt](#)

Politik und Wirtschaft

Regierungsform: Parlamentarische Republik, **Staatsoberhaupt:** Präsident Bujar Faik Nishani, **Regierungschef:** Edi Rama (SP) seit 16.09.2013 **Bruttoinlandsprodukt (BIP):** 9,1 Milliarden Euro (albanisches Finanzministerium, Stand Juni 2013), **Besonderheiten:** Albanien wurde 1988 von dem zur OECD gehörenden DAC (Development Assistance Committee) als Entwicklungsland anerkannt.


Überblick

Grundsätze der Projektförderung

Länderinformationen

* Albanien

- Armenien
- Aserbaidschan
- Bosnien und Herzegowina
- Bulgarien
- Estland
- Georgien
- Kasachstan
- Kirgisistan
- Kosovo
- Kroatien
- Lettland
- Litauen
- Mazedonien
- Montenegro
- Polen
- Republik Moldau
- Rumänien
- Russland
- Serbien
- Slowakei
- Slowenien
- Tadschikistan
- Tschechien
- Turkmenistan
- Ukraine
- Ungarn
- Usbekistan
- Weißrussland
- Förderbereiche
- Projektdatenbank



<https://www.renovabis.de/laender-projekte/laenderinformationen/albanien>

An die
Ränder
gehen!

Interview am Rande von Durrës/Albanien

Die Patres Ivan und Geoffrey sorgen sich um Menschen in fünf Siedlungen und an einem Müllberg

Ihre Pfarrei Sankt Dominikus auf der Meeresseite der historischen Hauptstadt von Albanien Urahnen ist jetzt armselige und schmutzige Peripherie der Hafenstadt Durrës. Die Dominikanerpatres Ivan (37) und Geoffrey (35) kümmern sich um die Menschen hier. Die leben in fünf Siedlungen und mit 45 Familien auf der städtischen Müllkippe.

Pater Ivan, Ihre Gemeinde liegt in Porto Romano. Das klingt recht idyllisch.

Pater Ivan: *Ja, der Name ist schöner als die Gegend. Allein um die städtische Müllhalde haben sich 45 Familien angesiedelt. Sie kamen vor fünfzehn Jahren hierher und stammen aus dem Norden, aus den entlegenen Bergregionen Mirdita und Puke.*

Was treibt die Leute von der Not ins Elend, in ein unwirtliches Terrain am Rand des Mülls?

Pater Ivan: *Die fehlende Arbeit und die Perspektivlosigkeit in der alten Heimat. Vor allem im Winter, wenn die Dörfer bei Frost und Schnee von der Außenwelt abgeschnitten und die Menschen zum Nichtstun verdammt sind. Sie wollten dort weg. Nur wohin? Um die Müllkippe gab es kostenloses Land. Es gehört dem Staat, also nach albanischem Verständnis niemandem.*

Es wurde einfach besetzt. Das war illegal, aber niemand scherte sich darum. Der Müll bietet bescheidene Einkünfte beim Sortieren der recycelbaren Rohstoffe. Zudem verdienen die Leute Geld mit dem Verkauf von Schweinen, die sie auf der Halde mit organischen Abfällen mästen. Wenn man drei Schweine verkauft, hat man das Gehalt eines Lehrers.

Aber setzt sich die Entwurzelung der Bergbewohner mit der Ausgrenzung am Rand der Großstädte nicht fort?

Pater Geoffrey: *Ja. Viele sind mit der urbanen Kultur überfordert. Ihr Verhalten erscheint den Städtern grob und unzivilisiert, zudem verrät ihr Dialekt ihre Herkunft. Vor allem erschwert mangelnde Bildung die Integration. Wer kaum lesen und schreiben kann, wird nirgends eingestellt, weder als Portier, Nachtwächter oder Kellner.*



Pater Ivan (vorne) mit einem Schweinezüchter von der städtischen Müllkippe: Der Erlös aus dem Verkauf von drei Schweinen bringt ein Lehrgelohalt. - Pater Geoffrey (unten) engagiert sich bei der einladenden Kirche in der Nachbarschaft zum neuen Entwicklungszentrum.





Pater Ivan: *In der Stadt herrscht der Geist des Neoliberalismus. Er verlangt von den Bürgern Produktivität und Kreativität, wobei er die Verantwortung für eine gelungene oder misslungene Lebensgestaltung radikal auf den Einzelnen abwälzt.*

Und den Dörflern fehlen die Mittel, um dieser Herausforderung gewachsen zu sein?

Pater Ivan: *Genau. Da prallen ein vormodernes Weltverständnis und eine postmoderne Stadtkultur aufeinander. In den Bergen wurden die Männer in einer bäuerlichen Tradition groß, in der Kinder als Garanten von Glück und Wohlstand galten. In der Stadt bedeuten viele Kinder hingegen oft Armut.*

Pater Geoffrey: *Mit ihrer patriarchalisch geprägten Mentalität kommen die Männer in der Stadt nicht weit. Viele leiden an Komplexen und fühlen sich minderwertig, was sie mitunter mit großspurigem Habitus zu kompensieren versuchen. Vor wenigen Jahren noch haben die arbeitslosen Männer in unserer Gemeinden den Ehefrauen verboten, eine Stelle anzunehmen. Aus Eifersucht und weil sie ihre Frauen als Besitz ansehen. Aber nur wenn wir diese Verunsicherung verstehen, können wir mit den Familien neue Perspektiven entwickeln.*

Pater Ivan: *Das heißt nicht, jedes Verhalten zu dulden. Wenn Männer meinen, sie seien an*

irgendwelche Gesetze von Blut und Ehre gebunden und müssten aus Rache sogar töten, zugleich aber glauben, mit Gebeten zum Antonius von Padua gute Katholiken zu sein, da hört für mich das Verständnis auf.

Das heißt, Sie reden in Ihrer Gemeinde Klartext?

Pater Ivan: *Ja. Ich bin bisweilen recht konfrontativ. Wir müssen den Sensus für die Verantwortung, sich selbst und anderen gegenüber stärken. Viele Familien wünschen, dass man sie unterstützt und fördert. Nur sind sie oft nicht bereit, sich untereinander zu helfen. Ich sage das nicht, um sie zu diffamieren. Aber immer wieder schlägt das fatale Erbe eines Denkens zu, das jegliche Verantwortung für sich und andere ablehnt. Früher folgte man den Gesetzen der Großfamilie, dann gehorchte man den Zwängen einer kommunistischen Diktatur, in der alle Verantwortung beim Staat lag. Heute fördern die Nichtregierungsorganisationen, hier sich in Albanien tummeln, die Unselbständigkeit. Die unzählbaren Projekte halte ich allmählich für wirklich schädlich. Das Land braucht weder Almosen noch Hilfsmaßnahmen, die permanent neue Folgeprojekte nach sich ziehen. Wir brauchen eine radikale Änderung des Denkens. Eine Kultur der Verantwortung und der Gemeinschaft. Mit Geld kann man solch eine Kultur weder kaufen noch schaffen.*

Pater Geoffrey: *Darin genau sehe ich den Sinn und Zweck des neuen Entwicklungszentrums in unserer Siedlung Lagija Mirdita. Denn eine Gemeinde benötigt auch einen Ort, wo sie sich entwickeln kann. Mit Kindergarten und Spielplatz, Schulräumen für den Nachhilfeunterricht, mit medizinischer Ambulanz, Begegnungsmöglichkeiten für Jung und Alt, und als geistliches Zentrum, eine einladende Kirche.*

Welche Eigenschaft ist für einen Seelsorger in der Gemeinde Sankt Dominikus unbedingt vonnöten?

Pater Ivan: *Humor! Die Menschen hier sind sehr emotional, liebenswürdig aber auch sehr direkt. Wenn ihnen meine Predigt nicht gefällt, schimpfen sie in der Kirche. Da ist es hilfreich, wenn man oft und gern mit den Leuten lachen kann.*

Pater Geoffrey: *Und man brauch Gottvertrauen. Berechtigtes übrigens. Die erste Messe zelebrierte ich vor fünfzehn Jahren in einer Wellblechhütte. Als Altar diente ein Billardtisch. Dass wir nun ein großzügiges Gemeindezentrum einweihen, wäre ohne Gottvertrauen nie möglich geworden.*

Interview: Rolf Bauerdick

vgl. Themenheft
„An die Ränder gehen!“,
Seite 35f., Renovabis 2015



Kinderporträt

Alda aus Albanien führt ein Leben in Angst

Zwölf Jahre alt ist Alda, und sie ist im Norden Albanien zuhause. Ihre Familie lebt „in Blutrache“ (Infokasten). Der Vater hat die Familie in die Situation der Blutrache gebracht; er ist vor kurzem im Gefängnis gestorben. Jetzt lebt ihr älterer Bruder in der Gefahr, dass ein Mitglied der Familie des Opfers ihn töten wird. Wann, das weiß niemand. Sobald Aldas jüngerer Bruder zwölf Jahre alt wird, ist auch er ein mögliches Opfer.

Diese Situation ist für Alda sehr schwierig. Sie schläft schlecht und träumt davon, dass ihr älterer Bruder getötet wird. Unterstützung durch Nachbarn oder Verwandte gibt es kaum. Wer „in Blutrache lebt“, ist geächtet. Kinder, die potentiell ein Opfer der Rächer werden können, sind meist Gefangene – sie verlassen das Haus nicht, denn nur innerhalb ihrer vier Wände sind sie sicher. Mädchen sind dann oft mit isoliert.

Aber es gibt auch Menschen, die Alda und ihre Familie nicht alleine lassen und die sich auch dafür einsetzen, dass der Teufelskreis der Gewalt, die mit weiterer Gewalt heimgezahlt wird, durchbrochen wird. Eine kleine Ordensgemeinschaft, die „Spirituelle Weggemeinschaft“, zu der Schwester Maria Christina Fär-

ber gehört, engagiert sich seit einigen Jahren für Opfer der Blutrache und besonders für die Kinder, die darunter leiden. Aldas Familie konnte aus einer unübersichtlichen Hinterhof-Wohnung in ein gut gesichertes Haus ziehen. Die Schwestern helfen den Kindern, wieder Vertrauen zu entwickeln und mit den Gefühlen der Angst umzugehen. Vermittlungsgespräche sollen auf beiden Seiten der verfeindeten Familien zum Verzicht auf Gewalt führen.

Alda ist eine ausgezeichnete Schülerin. Sie möchte gerne Jura studieren und Anwältin werden – und versuchen, gegen das System der Blutrache zu kämpfen. Diesen Wunsch Wirklichkeit werden zu lassen, auch dabei wollen ihr die Schwestern helfen.



Alda möchte kreativ sein und etwas Schönes machen für das Haus, in dem sie wohnt.





Hintergrundinformation

Das Phänomen der Blutrache in Albanien

Blutrache ist ein Grundprinzip des albanischen nicht-staatlichen Gewohnheitsrechts „Kanun“. Seine Entstehung hängt eng mit den Lebensumständen der albanisch-patriarchalischen Gesellschaften in den unzugänglichen nordalbanischen Bergen zusammen. Die auf sich gestellten Sippen mussten selber für Recht und Ordnung sorgen.

Bei der Blutrache gilt folgender Ablauf: Jemand begeht eine Mordtat oder Totschlag; auch Grundstückskonflikte, Ehrverletzungen oder Eifersucht sind klassische Ausgangslagen. Nach dem Prinzip „Blut wird mit Blut vergolten“ verlangt ein Toter der einen Familie einen Toten der anderen Familie. Blutrache gilt als ethische Handlung, um das Gleichgewicht innerhalb einer Gesellschaft wieder herzustellen. Das Instrument dazu ist die Rache. Die Familie, die einen Toten zu beklagen hat, wählt ein männliches Familienmitglied aus, das den Rachemord begehen muss. Er steht unter hohem gesellschaftlichen und familiären Druck. Dabei werden er und seine Familie von der Gemeinschaft

privilegiert und dürfen von der Täterseite nicht beleidigt oder provoziert werden. Die Täterfamilie wird gemieden, ihre Männer müssen nur im eigenen Haus vor dem Rachemord sicher. Dieses ist für den Rächer tabu. Frauen und Minderjährige sind von Racheakten nicht betroffen. Sie übernehmen außerhäusliche Arbeiten wie die Feldarbeit.

Die Familie des Täters versucht in der Regel, den Gegenmord zu verhindern. Sie schickt schnellstmöglich einen Vermittler zur Familie des Opfers, um eine Friedenszeit bzw. einen Waffenstillstand (Besa) zu erbitten. Diese gewährt entweder keine Besa oder nur für kurze Zeit. In der Zeit

der Besa müssen die männlichen Familienmitglieder keine Rache fürchten. Sie können sich frei bewegen, meiden aber die andere Familie, um sie gütig zu stimmen. Die Besa wird unter allen Umständen eingehalten. Läuft sie ab, werden wieder Vermittler geschickt, die eine weitere Besa-Zeit erbitten, die gewährt werden kann. Das kann oft Jahre dauern. Vermittler sind Autoritätspersonen mit viel Erfahrung und ohne eigenes Interesse. Nach erfolgreichem Erbitten einer Reihe von Besa-





Fortsetzung: Das Phänomen der Blutrache in Albanien

Zeiten erfassen die Vermittler eine günstige Stimmung für den Vorschlag zur Versöhnung (pajtim) oder zur Verzeihung (falje). Versöhnung geschieht unter Bedingungen. Die Opferfamilie verlangt etwa Kompensation oder fordert, dass die Gegenseite aus der Dorfgemeinschaft ziehen muss. Wird keine Besa gewährt, muss jederzeit mit einem Rachemord gerechnet werden. Er wird nicht geheim ausgeübt. Der Rächer muss sein Opfer vorher warnen und darf es auf keinen Fall von hinten überfallen. Der Rächer braucht die Öffentlichkeit, um zu beweisen, dass er seine familiäre und gesellschaftliche Pflicht erfüllt hat. Nach der Tat lässt er die Familie verständigen und den Toten zu ihr bringen. Nach dem Mord gilt die Tat als ausgeglichen und erledigt.

Der Kanun natürlich steht in Konkurrenz zum jeweiligen staatlichen Rechtssystem. Blutrache verträgt sich auch nicht mit der Rechts- und Werteauffassung der Religionsgemeinschaften. Trotzdem gab man im katholisch geprägten albanischen Norden der Blutrache Vorrang vor dem Tötungsverbot der Kirche. Nur dem jahrzehntelangen kommunistischen Regime ist es gelungen, die Blutrache in Albanien fast völlig zu beseitigen. Nach der Wende der neunziger Jahre drang der Kanun wieder an die Oberfläche, jedoch spielen seine Regeln oft keine Rolle mehr. Daher sollte man nicht von Kanun und Blutrache sprechen, sondern eher von Kriminalität, um die albanische Gesellschaft nicht unnötig zu archaisieren. Die alte Ordnung passt nicht mehr zu einer Gesellschaft, die sich nach Europa hin orientiert.

Die Hintergrundinformation hat die Theologin und Sozialwissenschaftlerin Hildegard Sühling zusammengestellt.

Die Wissenschaftlerin von der Westfälischen Wilhelmsuniversität Münster hat von 2002 bis 2007 bei einer europäischen Organisation im Kosovo und in Albanien gearbeitet.



Bild zur Betrachtung

„Unterwegs nach Emmaus“ von Janet Brooks-Gerloff



Das Ölgemälde
„Unterwegs nach
Emmaus“ von Janet
Brooks-Gerloff hängt
in der Benedikti-
nerabateil Korneli-
münster zu Aachen.
Foto: © VG BILD-
Kunst, Bonn 2015





Hintergrundinformation zur Blutrache

Lebendig und stumm im eigenen Haus begraben?

von Schwester Maria Christina Färber

Blutrache ist ein Grundprinzip des albanischen nicht-staatlichen Gewohnheitsrechts „Kanun“. Seine Entstehung hängt eng mit den Lebensumständen der albanisch-patriarchalischen Gesellschaften in den unzugänglichen nordalbanischen Bergen zusammen.

Wieder einmal sitze ich in unserer Kapelle und denke an den Propheten Jeremia (30,12): „Unheilbar ist die Wunde meines Volkes, tödlich die Verletzung.“ So bete ich, so weine ich und gehe von der Kapelle zu Irena und Sokol. Seit 25 Jahren lebt Sokol in Blutrache. Irena ist seine zweite Frau. Die erste hat sich erschossen; sie konnte die Vorstellung nicht ertragen, dass sie eines Tages ihren Mann mit der Kugel im Schädel beklagen muss und ihre zwei kleinen Kinder die durchlöchernte, kalte Stirne ihres toten Vaters vor aller Augen küssen müssen. ... Irena ist die zweite Frau. Sie hat Sokol noch zwei Söhne geboren. Edi und Josef, zwei nette Schulkinder. Das Malzeichen der Rache liegt auch auf ihnen – von Geburt an. Edi steht

förmlich die Angst ins Gesicht geschrieben, als ihn ein deutscher Besucher fragt: „Weißt Du, was Blutrache ist?“ Er nickt und nickt und wird blass und die Erklärung bleibt ihm im Halse stecken.

Ich nehme den Kleinen, ruhigen, zu ruhigen Edi in den Arm, schlucke ganz trocken und sage: „Edi, möchtest Du es malen?“ Er nickt und sein Papa holt ihm Papier und Farbstifte. Er ist froh, dass er kurz aus dem Raum kann. Ich sehe, wie Sokol ins Taschentuch schnäuzt. Dann malt Edi den Rächer, der seinem Papa die tödliche Kugel in die Stirne schießt. Wortlos übergibt er das Bild. Mir schnürt es wieder einmal die Kehle zu. Die Kinder – ich kenne so viele Blutrachekinder und ihre Angst, ihre

Todesangst um die Väter, Brüder, ihre Verlassenheit, weil die Erwachsenen nicht mit ihnen sprechen und sie doch alles mitkriegen, ihre Versuche, die Väter zu schützen, ihre großen dunklen Augen mit der Angst, die immer wieder hochkriecht. Ich schaue mit Edi das Bild an und frage ihn nach seiner Angst um den Papa. Da fällt er mir in den Arm und weint bitterlich. Heilt je die tödliche Seelenwunde, die Edi kein Kinderleben leben lässt? Und die Frage bohrt in mir: Edi, was kann ich für dich tun, wenn die Versöhnung aussichtslos bleibt,





Fortsetzung: Lebendig und stumm im eigenen Haus begraben?

wie bisher? Ich fühle mich ganz elend in diesen Sekunden.

Wenn Irena bei uns arbeitet, ruft sie oft ihren Mann an, ob er noch lebt. Vor kurzem hat Sokol das Handy nicht geöffnet und Irena ist kreidebleich zu mir gekommen: „Jetzt ist er tot!“ Er war noch nicht tot – doch keiner weiß, wann, wo und ob es passiert. Sicher ist nur, dass es keine Versöhnung gibt.

Ich war mit Mutter Andrea, unserer Oberin, beim Rächer. Ihr Wort hat in der Regel größeres Gewicht. Das Ergebnis des Besuches war katastrophal. Der Rächer sagte uns, mit der Knarre in der Hand: „Ich werde mich nicht versöhnen und wenn der Papst persönlich kommt, haut jetzt ab!“ Wir zogen es vor, ihn nicht weiter zu provozieren.

Das jahrelange Warten auf die Kugel ist eine besonders brutale Form der Rache. Ganze

Familien werden regelrecht ausgehungert, finanziell ruiniert, die eingeschlossenen Kinder und Männer nervlich an den Rand des Wahnsinns gebracht, lebendig und stumm im eigenen Haus begraben. Der Klammergriff der Angst ist die unsichtbare Mauer.

Sokol und Irena haben ein Sakrileg begangen: Sie haben den Mythos der Blutrache, der aus dem Kanun, dem alten, mündlich überlieferten albanischen Gewohnheitsrecht stammt, ins Wanken gebracht. Sokol sagt selbst: „Der Kanun ist das Gift in uns, das nur durch viele, viele Transfusionen eliminiert werden kann.“ Dazu sind viele, viele Ausstiege nötig, viele, viele Gespräche, Verständnis für das, was nicht verstanden werden kann. Durchwachte und durchredete Nächte, durchbetete Leiden, Stunden durchlöcherter Gedanken, tränennasser Taschentücher, das Gewehr von Sokol zur Verwahrung unter meinem Bett, vorsichtshalber.

Schwester Maria Christina Färber gehört zu einer Gemeinschaft von katholischen Schwestern in der Schweiz, die sich „Spirituelle Weggemeinschaft“ nennen. Sie haben sich zum Ziel gesetzt, einfach, arm und konkret das Leben der Menschen zu teilen und ihnen wirklich eine Hilfe zu sein. Wie konkret das zum Beispiel in Albanien werden kann, zeigt dieser Erfahrungsbericht in seinen zwei Teilen M8 und M9.

Im Themenheft „An die Ränder gehen!“ zur Renovabis-Pfingstaktion 2015 finden sich weitere Berichte zur Lebenssituation von Menschen in Albanien, aber ebenso in Rumänien, der Republik Moldowa und Transnistrien – allesamt Armenhäuser am Rande Europas.





Hintergrundinformation zur Blutrache

„Neuen Mut finden“ – Pfingsten heute

von Schwester Maria Christina Färber

Blutrache ist ein Grundprinzip des albanischen nicht-staatlichen Gewohnheitsrechts „Kanun“. Seine Entstehung hängt eng mit den Lebensumständen der albanisch-patriarchalischen Gesellschaften in den unzugänglichen nordalbanischen Bergen zusammen.

Da ist Irena, die mutige Frau von Sokol, die trotz und vielleicht wegen ihrer Angst ihren Finger auf die tiefe Wunde ihres Volkes legt. Sie kommt kreidebleich aus Tirana zurück. Sie hatte eine Patientin in die Klinik gebracht. Irena sagt, sie wäre beinahe aus dem Kleinbus auf die Straße geworfen worden. Und erzählt dann Folgendes: Die Patientin musste in der Klinik bleiben und sie ist alleine nach Shkodrë zurück- gefahren. Dies ist nach dem Kanun unmöglich für eine Frau. Es waren nur Männer im Bus und der Chauffeur hatte ein Heldenlied über Blutrache von Marc Gjoki über CD spielen lassen. Alle Männer haben das Loblied auf die Blutrache und ihre toten Helden mitgesungen.

Irgendwann hat es Irena nicht mehr ausgehalten. Sie ist zum Chauffeur, hat die CD gestoppt und ihr Wort erhoben. Da es so etwas noch nie gegeben hat, dass eine Frau so etwas wagt, waren alle wie in einer paradoxen Situation erst einmal sehr ruhig. Irena, mit dem Mut der Verzweifelten, hat dann wohl losgelegt. Sie sagte zu mir: „Ich habe sie angeschrien, habe ihnen gesagt, dass sie nur Schwächlinge sind, dass sie den Müttern ihre Söhne wegschießen, dass dieses Gesetz der Berge tot ist wie seine toten Männer; ich habe ihnen gesagt, dass ich es satt habe, in Blutrache zu leben und ihre Kinder zum Mord zu erziehen.“ Beim Wort „Mord“, sagte sie, wären die Männer aus ihrer Lähmung erwacht und hätten sie gepackt und wollten sie aus dem fahrenden Bus schmeißen. Das hat der

Chauffeur verhindert. Dann wollten sie den Namen ihres Mannes wissen. Sie verlangten von ihm ihre Erschießung wegen dieser massiven Ehrverletzung. Irena sagte den Namen ihres Mannes und gleichzeitig, dass er genauso denke wie sie. Das hat schallendes Gelächter ausgelöst, war dann doch zu viel für die Anhänger des Gesetzes der Berge, und sie ließen Irena als Verrückte in Ruhe.

Ich nehme Irena in den Arm und gratuliere ihr erstmal für ihren unsagbaren Mut. Ich sage –





Fortsetzung: „Coming Out, wieder Mut finden“ – Pfingsten heute

es felsenfest selbst auch glaubend: „Irena, Du bist auf der Seite Gottes, es wird Euch beiden nichts geschehen. Sie halten Dich nämlich für verrückt.“ Dann kam Sokol und wir besprachen das Geschehene. „Sokol, Du kannst nur stolz sein auf Deine mutige, tolle Frau“, sagte ich. Und er: „Ja, das bin ich.“ Ich atmete erst einmal tief durch. Irena wurde nicht von ihm bestraft. Sokol hat es nicht getan und die Männer kamen nie, um die verletzte Ehre zu rächen, jedenfalls bis jetzt nicht. Aber Blutrache verfällt erst nach hundert Jahren. Und Sokol muss die Blutracheschuld seines Onkels bezahlen – 25 Jahre wartet er schon auf die Kugel.

Irgendwann hielt er es nicht mehr aus, eingesperrt zu sein. Durch den Kontakt mit uns, der vor zehn Jahren begann, hat Sokol sich auch mehr und tiefer mit dem Glauben, mit der Bibel beschäftigt. Eines Morgens hat er seiner Frau gesagt, dass er jetzt rausgehen wird. Er könne nicht ein ganzes Leben eingesperrt leben und dann irgendwann durchdrehen und seine Kinder verhauen. Sokol hat uns nach Arbeit

gefragt. Seitdem haben wir ihn als Mitarbeiter: Er macht alles, er hat nie ganz eine Schule besucht. In der Zone, in der er mit seiner Familie wohnt, hat er inzwischen den Stand eines Ältesten. Sokol wird bei Konflikten gerufen und hat schon etliche Blutrachefehden verhindert, er bringt Patienten in der Nacht ins Krankenhaus oder zu uns, er repariert Dächer, Öfen, hat die Hochwasserkatastrophe mit uns vor Ort gedeichselt, er baut Sandkästen und Kinderschaukeln für unser Zentrum, wäscht dreckige Kinderfüße in Wasserpfützen und ist so ziemlich der einzige Mann, der seine Frau und seine Kinder nicht schlägt.

Sokol ist seit seinem Ausbruch aus der Isolation ein Abtrünniger seiner Sippe. Seine fünf Brüder haben ihm als Verrückten jegliche „kanunische“ Männerehre genommen. Sein ältester Bruder wollte ihn zuerst erschießen. Ihn als schwächlichen, nicht zurechnungsfähigen Verrückten zu erklären, war dann die elegantere Lösung. Manche Stunde habe ich mit Sokol über diese vermeintliche Schande geredet.

Schwester Maria Christina Färber gehört zu einer Gemeinschaft von katholischen Schwestern in der Schweiz, die sich „Spirituelle Weggemeinschaft“ nennen. Sie haben sich zum Ziel gesetzt, einfach, arm und konkret das Leben der Menschen zu teilen und ihnen wirklich eine Hilfe zu sein. Wie konkret das zum Beispiel in Albanien werden kann, zeigt dieser Erfahrungsbericht in seinen zwei Teilen: M8 und diesem M9.

Im Themenheft „An die Ränder gehen!“ zur Renovabis-Pfingstaktion 2015 finden sich weitere Berichte zur Lebenssituation von Menschen in Albanien, aber ebenso in Rumänien, der Republik Moldowa und Transnistrien – allesamt Armenhäuser am Rande Europas.





Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt

- 2 Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren.
- 3 Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder.
- 4 Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.¹
- 5 In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.
- 6 Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden.
- 7 Sie gerieten außer sich vor Staunen und sagten: Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden?
- 8 Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören:
- 9 Parther, Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, von Pontus und der Provinz Asien,
- 10 von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten und dem Gebiet Libyens nach Zyrene hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten,
- 11 Juden und Proselyten, Kreter und Araber, wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden.
- 12 Alle gerieten außer sich und waren ratlos. Die einen sagten zueinander: Was hat das zu bedeuten?
- 13 Andere aber spotteten: Sie sind vom süßen Wein betrunken.

